

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1944

274 (4.10.1944) Strassburger Stadtanzeiger

Umschau am Oberrhein

Karlsruhe. Der durch seine Gartenanlagen und Keramiken weithin in Europa bekannte Karlsruher Oberbauplatz Prof. Dr. Max Laeuger konnte dieser Tage seinen 80. Geburtstag feiern. Er stammt aus Lörrach im Wiesental. Nach Besuch der Karlsruher Kunstgewerbeschule und einer Lehrtätigkeit an einer Malklasse dieser Anstalt unternahm er weite Studienreisen und war dann von 1895 bis 1934 Professor für Architektur und Gartenkunst an der Karlsruher Technischen Hochschule, die ihm auch die Ehrendoktorwürde verlieh. Außerordentlich groß sind die privaten und öffentlichen Bauten, Brücken und Gartenanlagen des In- und Auslandes, die von ihm entworfen wurden, desgleichen seine Glasmalereien. Im In- und Ausland sind seine Werke zu finden. Als Keramiker ist er durch die Laeuger-Vase in weitesten Kreisen bekannt geworden.

Karlsruhe. Im Auftrag des Gauarbeitsamtes rief der Karlsruher Friseurinnung die in den Damensalons beschäftigten Friseurinnen zur freiwilligen Umschulung auf das Herrenfach auf. Die Freude, die „Herren der Schöpfung“ einmal einfallen, ihnen den Kopf waschen oder, besser gesagt, die Haare schneiden zu können, muß bei den jungen Mädchen groß gewesen sein, denn die Meldungen zur Umschulung liefen so zahlreich ein, daß zunächst gar nicht allen Wünschen entsprochen werden konnte. Es wird also nicht mehr lange dauern, bis die Herren in den Friseurstuben von jungen Mädchen mit Geschick und Temperament bedient werden.

Gengenbach. Eine in der Parteioffensive einsetzende Persönlichkeit, Lazarettinspektor i. R. Georg Geierhaas wurde 80 Jahre alt. Schon als 17jähriger war er als Freiwilliger im Grenadierregiment 110 (Heidelberg) eingetrieben und durchlief dann später verschiedene militärische Verwaltungen. U. a. war er in einer Reihe größerer Garnisonslazaretts tätig, während des ersten Weltkrieges in einem Lazarettzug. Nach einer 50jährigen Tätigkeit trat er in den Ruhestand, war dann aber eifriges Mitglied der NSKOV, und der NSV.

Betriebsgemeinschaften nach Fliegerangriffen

Sofortige und umfassende Arbeitsaufnahme — Jeder an seinen Arbeitsplatz

Die Gauverwaltung der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: Mit seinen Terrorangriffen auf Wohnstätten und Betriebe will der Feind eine Schwächung der deutschen Kriegsmoral sowie die Störung und möglichst auch Lahmlegung der deutschen Produktion erreichen. Diese Pläne können und müssen durchkreuzt werden. Das hat zur Voraussetzung, daß die durch Terrorangriffe verursachten Schäden und ihre Auswirkungen in den Betrieben so rasch und gründlich, wie das überhaupt menschlich möglich ist, wieder behoben und ausgeglichen werden. Hieraus ergeben sich folgende

Pflichten der Betriebsführung und Gefolgschaft

1. Alle Angehörigen der Betriebsgemeinschaft haben sich nach einem Angriff in jedem Falle unverzüglich in den Betrieb zu begeben, auch diejenigen, die Total- oder Teilschäden an ihren Wohnungen erlitten haben. Sie melden die Schäden dem zuständigen Block- oder Zellenobmann und der im Betrieb eingerichteten Betreuungstelle für fliegergeschädigte Gefolgschaftsangehörige. Kurzfristige Beurlaubungen fliegergeschädigter erfolgen nur durch den Betriebsführer.

Sektor verantwortlich. Die volle Antrittsstärke ist von Anfang an mit äußerster Konsequenz anzustreben. — Sofort am ersten Tag nach dem Angriff ist festzustellen, welche Gefolgschaftsmitglieder nicht zur Arbeit erschienen sind; nach ihrem Verbleib ist ungesäumt zu forschen. Sofort nach einem Angriff sind entsprechende Einsatztrupps anzusetzen, damit nach Möglichkeit ein Umschlag von Feuern und Feuerschäden eingedämmt und wertvolle Betriebsanlagen sichergestellt werden können. — Betriebsteile, die nicht zerstört sind, nehmen — sofern das Gesamtzustand des Betriebes und seine Produktionsanlage gestattet — unverzüglich die Arbeit wieder auf. Diejenigen Teile der Gefolgschaft, die nicht oder noch nicht in der reinen Produktion eingesetzt werden können, müssen für Schutz-, Aufräumungs- und Wiederingangbringungsarbeiten herangezogen werden. Kein Betrieb kann und darf sich zu sehr auf Hilfe von außerhalb verlassen.

2) Alle Angehörigen der Betriebsgemeinschaft erhalten auch im Falle von Total- oder Teilschäden des Betriebes Anweisungen für ihren arbeitsmäßigen Einsatz und haben sich für alle Arbeiten zur Wiederingangbringung des Betriebes bereitzustellen.

3) Der Betriebsführer ist für eine möglichst sofortige und umfassende Arbeitsaufnahme verantwortlich; ihm sind die betrieblichen Unterführer und insbesondere die Werk-schar (DAF-Walter) für ein hohes Maß von Arbeitseinsatz in ihrem eigenen

Unterführer und insbesondere die Werk-schar (DAF-Walter) für ein hohes Maß von Arbeitseinsatz in ihrem eigenen

Betreuung der Gefolgschaft Da nach einem Angriff der Platz eines jeden Gefolgschaftsmitgliedes im Betrieb ist, muß selbstverständlich den geschädigten Arbeitskameraden tätige Hilfe zuteil werden. Dies ist in erster Linie Aufgabe der im Betrieb eingerichteten Betreuungsstelle für fliegergeschädigte Gefolgschaftsangehörige. Der Betrieb muß seine eigenen Mittel einsetzen, um zusätzliche Notunterkünfte in Baracken usw. zu schaffen. Größter Wert ist darauf zu legen, daß die Werkverpflegung so rasch als möglich wieder anläßt. Das trägt wesentlich dazu bei, die Leistungsfähigkeit der Gefolgschaft zu gewährleisten und zu heben. Während der ersten Tage nach einem Angriff muß die Werkverpflegung in der Lage sein, an totalfliegergeschädigte Gefolgschaftsangehörige eine volle Tagesverpflegung abzugeben.

Venus ist kaum zu sehen

Unser Nachthimmel im Oktober

In den Abendstunden bietet der südliche Teil des Oktoberhimmels wenig eindrucksvolle Sterne; nur der geübte Sternfreund erkennt die Umrisse der Bilder Steinbock, Wassermann, Fische und Walfisch, denn sie alle werden von verhältnismäßig schwachen Sternen gebildet.

Nur in den frühen Abendstunden findet man tief über dem südwestlichen Horizont noch den Schützen, aber die in seinem Bereich gelegenen hellen Milchstraßenwolken sind in der noch herrschenden Dämmerung nicht zu sehen. Das Dreieck der Sommersterne Daneb, Wega und Atair beherrscht den südwestlichen Himmel. Ophiuchus und Schlange sind im Westen schon nahe dem Untergang.

Hoch im Süden findet man Andromeda und Pegasus; oberhalb des mittleren Stern der Andromeda sieht ein scharfes Auge ein eben noch sichtbares Wölkchen, den Andromedanebel; er ist eine weit entfernte Ansammlung von zahllosen einzelnen Sternen, deren Licht sich für unser Auge zu einem schwachen Schimmer verdichtet. Ueber dem östlichen Horizont erscheint der Widder, in später Stunde auch der Stier mit dem Siebengestirn der Plejaden. Fast bis zum Zenit sind nun Cepheus und Cassiopea gestiegen, während Fuhrmann und Perseus den nördlichen Himmel beherrschen. Der Große Bär steht im Nordwesten und wird bald seine tiefste Stellung über dem nördlichen Horizont erreicht haben; er ist eines der Sternbilder, die in unseren Breiten nie untergehen.

Die Sichtbarkeit der großen Planeten ist auch im Oktober dieses Jahres ungünstig. Venus geht nur wenig über eine Stunde nach der Sonne am westlichen Himmel unter und wird daher kaum gesehen werden können, Merkur ist ganz unsichtbar. Desgleichen steht Mars zu nahe dem Tagesgestirn, um noch erkannt werden zu können. In den späten Abendstunden geht Saturn im Nordosten auf; er strebt dem Gipfel seiner Helligkeit zu, den er im Dezember erreichen wird. Am Morgenhimmel

wird dann auch Jupiter für einige Stunden sichtbar.

Am 2. Oktober ist Vollmond, und danach wird der Abendhimmel noch einige Nächte mondhell bleiben; erst nach dem am 9. stattfindenden letzten Viertel verschwindet der Mond. Am 17. ist Neumond, am 24. erstes Viertel und am 31. wieder Vollmond.

Der gefälschte Haushaltsausweis

Der Haushaltsausweis der Ehefrau E. lautete auf drei Personen. Frau E. machte aus der Zahl 3 die Zahl 5 und versuchte, bei einer Fischzuteilung die für fünf Personen in Frage kommende Menge zu erhalten. Die Urkundenfälschung auf dem Haushaltsausweis wurde entdeckt. Mit der höheren Fischration war es nichts, und jetzt gab es obendrein sechs Wochen Gefängnis.

Auch für die Kleinsten wurde gesorgt

Besuch in einer improvisierten Säuglingsstation der NSV. nach dem Terrorangriff

Sechzehn kleine Buben und Mädchen lagen in den weißen, sauberen Betten, sechzehn Säuglinge im Alter von 2 bis 15 Monaten. Auch sie waren ein Opfer des feindlichen Luftterror geworden, hatten mit den Wohnungen ihrer Eltern auch ihre Betten, ihre Jäckchen, Windeln und Mulltücher verloren. Ein kleiner, materieller Verlust im Angesicht der Luftkriegsschäden, doch für diese kleinen Wesen bedeutet es viel. Schnell hatte die NSV. eine Säuglingsstation improvisiert, auch für Betten, Decken und Windeln war gesorgt, und als die Sechzehn noch ein warmes Fläschchen dazu bekamen, waren sie für die erste Zeit vollends zufrieden.

Im Haus der »kleinen Schwestern« am Ludwigsplatz herrschte gleich in den ersten Stunden nach dem Angriff reges Leben. Kommen und Gehen. Doch so, wie es überall in den ersten Wochen nach einem Terrorangriff zu sein pflegt, so war es auch in Strassburg. Helfende Hände waren überall

zu Stelle, packten zu, wo Not am Mann war und wo wäre das nicht gewesen? Ein paar Mädel vom BDM. meldeten sich dann auch sogleich bei den NSV-Schwestern zur Hilfe, und welches Mädel würde sich nicht mit besonderer Liebe der Sorge um diese kleinen, hilflosen Wesen widmen? Die Väter waren meist im Felde, und die Mütter hatten die notwendigen Wege zu besorgen, die so nach einem Eigentumsverlust durch Bomben erforderlich sind. Sie konnten ohne Sorge sein, denn die Kleinen waren in guter Hut, und Arbeit gab es in Hülle und Fülle. Eines ihrer hatte sein Bettchen naß gemacht und verlangte nach einer trockenen Windel, einem anderen Kind war die Zeit bis zur nächsten Mahlzeit zu lang; es wollte einmal auf den Arm genommen und getragen werden. Ja, auch die Kleinsten spürten schon das ungewohnte ihrer neuen Lage; sie mochten empfinden, daß es nicht das gewohnte Bettchen war, in dem sie lagen, und daß es nicht die eigene Mutter war, die

ihm die Flasche reichte. Manche dieser Säuglinge hatten auch bereits Schwere mitgemacht, einige waren verschüttet gewesen und hatten unter den Trümmern gelegen; zwei von ihnen waren von ihrem Schwesterchen, einem zehnjährigen Jungmädel, gerettet worden. Leider war das tapfere Mädel, so erzählte uns die NSV-Schwester, dabei selbst ums Leben gekommen. Gott-seidank lebten die Eltern, sowie auch die Eltern aller Kinder, und das dürfte wohl das größte Glück für diese kleinen Erdenbürger sein, die bereits in den ersten Wochen ihres Daseins so Schreckliches erleben mußten. B. D.

Parteiliche Bekanntmachungen

Kreisleitung. — Wie bereits schriftlich mitgeteilt, treffen sich heute Mittwoch 7.30 Uhr im Saal 11 der Kreisleitung, Rudolf-Schwander-Platz 1, sämtliche PL. aus dem Altreich, die in den Stadtorgruppen eingesetzt sind, zu einer wichtigen Besprechung. Der Kreispersonalratsleiter.

Blütenkerzen im Oktober

Wenn im Reigen sommerlicher Blütenpracht die Kastanien ihre Kerzen aufgesteckt haben, dann zeigt der Kalender das Pfingstfest an. Heute schreiben wir Oktober. Das Pfingstfest ist längst vorüber, das Laub wird gelb und löst sich von den Zweigen und manchmal denken wir schon ganz verstoßen an Weihnachtsblätter, der herbstlichen Kühle hat ein Kastanienbaum am Rabenplatz seinen sommerlichen Blütschmuck angelegt. Inmitten von Schutz- und Trümmerhaufen, die der feindliche Luftterror hinterließ, steht dieses herbstliche Blütenwunder und grünt und blüht unbekümmert, als ginge es in den Sommer hinein.

„Optimist, diese Kastanie“, hörte ich einen Mann sagen, der im Verkehrsstrom vorüberging. Die meisten Menschen, die hier im Alltagsrott vorüber hasten, haben den blühenden Baum kaum angesehen. „Wahrlich ein Optimist“, dieser Baum“, denke ich bei mir, „so inmitten der zerstörten Häuser, Trümmer und Schutthaufen zu stehen und zu blühen, als wenn gar nichts geschehen wäre und es gar nicht Winter werden könnte.“

Gewiß haben die Wissenschaftler eine Erklärung für dieses Blütenwunder. Doch gleich, ob die südliche Abstammung dieser Kastanie oder warme, unterirdische Wasseradern den Blütenzauber zur ungeahnten Zeit hervorzaubern, wir wollen die Kerzen der blühenden Kastanie als ein Zeichen fröhlicher Zuversicht und unbeugsamen Lebenswillens betrachten. B. D.

KLEINE STADTNACHRICHTEN

Wem gehört der Koffer? Die Kriminalpolizei teilt mit: Am 13. Sept. wurde ein kleiner brauner Handkoffer mit zwei Schlössern, Handgriff mit Schnur umwickelt, auf der Dienststelle abgegeben mit folgendem Inhalt: ein elektr. Haartrockner, mehrere Handtücher, Strümpfe, ein Schmuckkästchen mit Abbildung der Stadt Stuttgart, ein leerer Fettpf, leere Marmeladegläser und sonstige Kleinigkeiten. Dieser Koffer muß in der Zeit vom 11.—13. September gestohlen worden sein. Als Täter dürfte ein etwa 22jähriges Mädchen, blondes Haar, Sommersprossen, mittlere Größe und Gestalt, in Frage kommen. Der Eigentümer des Handkoffers mit Inhalt möge sich an obige Dienststelle, Bitscher Str. 6, Zimmer 13, wenden. Fernruf 2 10 45, App. 16.

Nutzbarmachung der Bucheckernerte

In zahlreichen Gebieten des Reiches ist mit einer mittleren, stellenweise sogar guten Buchenmast zu rechnen. Ihre Ausnutzung für die Ölgewinnung und zu Saatweizen ist geboten. Der Reichsforstminister hat daher die höheren Forstbehörden, in deren Gebiet erhebliche Buchenmast besteht, angewiesen, die Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverbände des Reichsnahrstandes zu benachrichtigen und mit ihnen die Durchführung der Bucheckernernte zu vereinbaren. Auch sind die Landesbauernschaften zu beteiligen, die bei der Nutzbarmachung der Bucheckernernte im Privatwald mitwirken sollen. Soweit die Verjüngung nicht gefährdet wird, können mastragende Bestände, die aus irgendwelchen Gründen von der Aberntung durch Sammler nicht zu erfassen sind, für den Schweineertrieb freigegeben werden, und so die Buchenmast der Volksernährung nutzbar zu machen.

Das Unverzeihliche

Roman von Hermine Mauerheuser

Alle Rechte beim Karl H. Bisschoff-Verlag, Wien

11. Fortsetzung)

„Heut Nacht komm ich an die Reih‘, wenn’s zu wachen gilt, die Reben sind im Schuß, und zur Abwechslung muß jetzt dann auch einmal mein Bett drunten leer stehen.“

Helene fuhr aus ihren Gedanken auf beim Klang der tiefen Stimme. Wie war denn Landolin in die Bubenkammer gekommen? Da stand er und lächelte ein wenig, und Etlich frohlockte und versicherte eifrig, der Vater könne ruhig nebenan in Erichs Bett liegen, er, Etlich, zupfe ihn dann an Ohr, wenn er Hilfe brauche, und dabei merkte man seiner Stimme an, wie sehr er sich auf dies Ohrzupfen bei seinem Vater freute. Jetzt griff Landolin nach der Hand seiner Frau und streichelte sie unbeholfen. Es prickelte wie Brand, dies ungewohnte Streicheln, Schmerz, Qual und Liebe kämpften, Scham pochte. Tränen stürzten aus den Augen der Frau.

„Was ist Helene?“

Seit Wochen und Monden hatte sie dies Klingeln in seiner Stimme nicht mehr vernommen, so heiß sie es auch ersehnt hatte, und jetzt, und nun? Es gab keinen Trost, sie spürte nur ihre Qual und flüsterte mit geborstener Stimme: „Ich fürchte mich.“

„Fürchten? Vor wem? Vor was?“ Der Mann beugt sich vor und forschte im

Gesicht seiner Frau. Sie wendete sich ab, es gab ihr von innen heraus Stöße, so als wollte ihr Herz zerspringen, dann antwortete sie schluchzend: „Vor mir selber.“

„Mutter“, rief Etlich, „Mutter, du hast dich übernommen mit meiner Pflege, nimm ein Bad, leg dich ins Bett, du mußt heute Nacht zwanzig Stunden schlafen.“

„Zwanzig Stunden“, wiederholte Landolin in unbeabsichtigter Zwangsläufigkeit, nur um etwas zu sagen. In ihm wirbelten plötzlich aufgeschreckte Gedanken: Weiß sie etwas? Hat der Schütz geplaudert? Aber dann, wehe ihm! Er geleitete die Frau hinunter in die Kammer und mühte sich um sie wie in jungen Tagen, doch sie lehnte seine Hilfe ab, sie schob die Vorhänge zurück. Draußen starb ein milder Frühlingstag, der Hollerbusch streckte grüne Zweige zum Kammerfenster herein, das Brunnenlied ging unter im Säuseln des Abendwindes, vom Westen her floß tiefer Goldschimmer aus dem Himmel nieder. Eine Clivia auf dem Fensterbrett warf ihre menningrote Blüte ab, Helene hob sie auf und sagte: „Ja, ja, in jeder Blüte wohnt der Tod.“ Sie warf die Blüte auf den Hof, dort fegte Sette und wirbelte Wolken von Staub auf. Es focht die Frau heute nicht an, daß die Magd nicht vor dem Kehren naß gespritzt hatte. Sie schaute zu, wie die Blüte auf den Mist flog und begann wieder zu weinen. „Was ist auch nur mit dir?“ fragte Hartner und trat dicht zu ihr hin. Da sah sie im Gewölk die steile Burg stehen und sagte scharf und kurz: „Laß mich allein!“

Seufzend sank sie aufs Lager und schlief endlich in den Kleidern ein. Aber ihre Seele bestieg das Traumschiff

und segelte mit ihr über die Wolken. Tief unten lag die Burg Elfersucht, und in einem Tal im Schwarzwald zog ein Bauer den Pflug. Da sank die Traumwolke nieder und zerfiel auf der braunen Ackererde und Helene Hartner stand neben dem Alten aus der Richtersippe, und sie trug plötzlich eine schwere Last auf dem Rücken und vermochte sie nicht abzuwerfen. Da hielt der Alte mit Pfügen inne und sprach: „Mühe dich nicht ab, diese Last kommt dir zu, die liegt in deinem Blut, sie kommt vom jähzornigen Wittich, der mit dem Kurzschwert an der Seite ackert hat, und der seine Waffe gegen Tier und Mensch gebraucht hat, wenn es not tat, sie kommt vom Kunhert, der einen Wolf mit dem Dreschflegel erschlagen hat und vom Siegwalt, der beim Kirschenpflücken gestürzt ist und sich verzweifelt gegen den Tod gewehrt hat und sich doch hat ergeben müssen mitten in seiner Jugendkraft. Sie kommt von der Hertha, die Gesichte gehabt hat und Krankheiten besprechen konnte, dafür hat sie den Hexentod erlitten. Sie kommt von der Mariehelen, die sieben Kinder ins Grab hat legen müssen, und die mir als ihren Einzigen hernach allen Willen gelassen hat. Dafür hat mich alsdann das Leben zu recht geprügelt. Von dem allem kommt die Last, die Last des Hochmuts und die Last des Starrsinns, und auch das eine, daß wir keine Ruhe haben, wenn wir im Unrecht gehandelt haben oder Unrecht leiden müssen. Wir müssen Unrecht gut machen, und wir müssen jederzeit wieder von vorn anfangen. Jederzeit. Ein Geschlecht, das vor Krieg und Pest und Wassernot in die Berge geflohen ist und dort Bär und Wolf vertrieben und den härtesten

Wintern getrotzt hat, so ein Geschlecht gibt nicht klein bei, und wenn in dir das Blut so dünn geworden wäre, daß du an der Zagheit sterben müßtest, dann wärest du nicht jetzt zu mir gekommen mit deiner Last. Und jetzt trag‘ sie weiter und denke du hast gute Erde in deinem Bündel, beste Ackererde mit Schweiß und Blut gedüngt, wie sie im Hornhof noch gefehlt hat, und jetzt mache dich auf und schleppe sie hin.“

Sie nahm gehorsam das schwere Tuch gefüllt mit dieser Erde und trug es auf mühseligen Wegen bis sie in Schweiß gebadet und wie zerschlagen erwachte. Wie konnte man auch nur in den Kleidern ruhen wollen. Aber die Nacht war doch vorbei, ein Sonntag legte sein Licht hellglänzend wie Schleiertücher über den Hornhof, und die vielen Bücher auf dem Wandbrett glänzten auf, und die Frau dachte, während sie sich wusch und strahlte, wer weiß, wenn ich nicht so viel gelesen hätte in meinem Leben, ginge alles leichter, ich habe zuviel gelesen. Aber die Hertha, die hat gar nicht lesen können und hat dennoch Gesichte gehabt. Aber, weil ich soviel gelesen habe, muß ich auch damit fertig werden. Aber wie, ja, du lieber Gott, — wie? —

Als Etlich versorgt war und mit einem schwarzen Lappchen über dem Auge am Fenster saß, ging Helene ins Dorf, sie mußte zur Krähenmari, die bröckelte montags alles aus der Stadt, was man aus Geschäften und aus der Apotheke gebrauchte Helene gebrauchte aus der Apotheke viel Unterwegs gesellte sich die dicke Kätter aus dem Junkerlshof zu ihr, und bis diese gute Frau mit den hellen, wimperlosen Augen wußte, daß Etlich nicht um sein Auge komme,

waren sie am Kirchplatz angelangt. Dort und vor dem rotgetünchten Rathaus standen die Leute in bunten Gruppen, sie kamen aus Luckfeld, aus den Höfen und Zinken, lasen die Anschläge im Rathauskasten und tauschten Neuigkeiten aus.

Helene Hartner blieb wie verschnaufend stehen und schaute sich um. Ihr war, sie habe die Leute schon eine Ewigkeit nicht mehr gesehen. Eine gnadenlose Ewigkeit. Da standen sie in ihrem Sonntagstaat und richteten und rechteten, und jeder trug sein verborgenes Päcklein, jeder hatte irgendwie ein Hauskreuz. Einer trug es leicht, der andere schwer, ja mancher merkte gar nichts von seiner Last. Im Grunde genommen, waren sie alle ordentlich zu nennen, die dunkle schwelende Macht, die Leben wirkt und auch Tod und Verderben birgt und austreibt, griff nicht allen tief ins Wesen hinein. Hunger und Liebe waren ihnen gemäß und gemäßigt wie ein gutes Essen, nicht zu kalt und nicht zu heiß alles, und alles zu seiner Zeit. Es gab da einen lockeren Zinkenmann, dort einen kaltschnäuzigen Grobian, hier eine leichtsinnige Schlutte. Einem merkte man es an, dem andern nicht. Und Lotterweiber, Säufer und Rohlinge trieben sich vereinzelt auch hier unter Gottes Sonne herum und blinzelten frech zur Sonne hinauf, aber sie waren wie heimlich geachtet, sie zählten nicht. Was hier zählte, hier und im Schwarzwald und weithin im Land, das vom Rhein durchrauscht wird, das waren rechte Leute, die ihre Ehren recht und schlecht, bei Schelten und Zärtlichkeit aber in einer schier verschworenen Lebenskameradschaft lebten.

(Fortsetzung folgt)

Herz in unserer Zeit /

Eine Gegenwartserzählung
Von Barbara Klotz

Als Martin Steffen an diesem Morgen durch den Rundfunk hörte, daß feindlicher Terror jene nordwestdeutsche Stadt, deren Namen Steffen seit Jahren nicht mehr genannt, zum Ziel eines schweren Luftangriffs machte, erblickte er leicht. Seine Augen schienen plötzlich tiefer in den Höhlen zu liegen, und sein Mund — dieser strenge Mund unter dem eisgrauen strichschmalen Schnurrbart — schloß sich noch fester zusammen. Er ließ den Kopf ein wenig sinken, und seine Schultern, breite Schultern, fielen um ein Geringes nach vorn. Da er aber auf dem Flur die Schritte seiner Frau hörte, raffte er sich eilig empor, ohne jedoch verhindern zu können, daß die Augen etwas bewahrt hatten von der Erregung, die ihn in den Mann gefahren war. Der Blick, den er der Frau entgegen schickte, war wie hilflos suchend, und Martha Steffen wurde sich zum ersten Male bewußt, daß der Mann, mit dem sie über dreißig Jahre zusammengeliebt, zu altern begann. Diese Erkenntnis hätte sie getrieben, ein herzlich, aufgetanes Wort zu sagen, doch sein Mund, der schmal und streng unter dem dünnen Schnurrbartstrich lag, widerriet ihr, solches zu tun. Sie nickte dem Manne deshalb nur, wie es ihrer beider Gewohnheit, mit karger Freundlichkeit zu, und während sie das Frühstücksbrett aufstellte, tat sie jene Frage, die stets den Morgen einleitete: „Was sind für Nachrichten?“

Es kam nicht sofort eine Antwort, und erst als Frau Martha, in der Annahme, der Mann habe nicht recht gehört, noch einmal die Frage tat, sagte er leise: „Die Terrorbomber waren dort...“ Er betonte das letzte Wort stark, und nach einer Weile setzte er hinzu: „Schwerer Angriff. Es ist jetzt das dritte Mal in vierzehn Tagen.“ Nein, sagte die Frau und wußte doch, wie sinnlos es war, dieses Nein... nein, nein, und dann: „Marieluise!“ Und das Kind! Und der Mann im Felde!

Sie zählte das alles hin, wie man Kostbarkeiten auf ein Brett legt, und jedes Wort hatte schicksalhaftes Gewicht. Steffen hob den Kopf, und seine Augen standen jetzt sehr hell in dem scharfen Gesicht:

„Du, woher weißt du, daß er im Felde ist?“ Martha Steffen warf sich in den Schultern ein wenig zurück, so, wie sie schon als junges Mädchen getan, und es war eine Gebärde voll Trotz: woher sie das wisse? Von der Nachbarin, deren Enkel bei der gleichen Kompanie stehe

wie der Schwiegersohn. Martin Steffen zuckte zusammen, aber die Frau fuhr fort: sei Hilmar Gerstenberg der Schwiegersohn oder nicht? ...

„Er ist es, Martin, und daran ändert auch dein Starrsinn nichts mehr.“ Der Mann warf ein, und es war nicht die gewohnte heftige Art, mit der er eine Unterredung führte: „Ich hatte andere Pläne mit Marieluise als diese Heirat.“

Martha Steffen griff ihn hart am Arm: „Aber stehe es dem Menschen zu, über das Herz eines anderen zu verfügen? ... Du hast zu viel gerechnet, Martin“, sagte sie, und plötzlich stöhnte sie auf, ihre Fassung verließ sie, weinend barg sie das Gesicht auf der Tischplatte: „Marieluise, Marieluise...“ Der Mann sagte nichts, aber seine Hände krampften sich wie die eines Menschen, der einen maßlosen Schmerz niederzukämpfen hat. Schließlich ging er zu der Frau und berührte leise ihre Schulter: „Ich fahre. Hörst du, ich fahre hin! Ich werde sie holen, wenn — wenn sie sich nicht schon haben verschicken lassen.“

meine ich, habe ich mit der Schule fortgeschickt. Es war besser so. ... Und dann redete sie weiter, ein wenig hastig, um das Außergewöhnliche der Stunde zu überbrücken: sie selbst wollte sich nun auch verschließen lassen, in der Stadt gebe es vorläufig kein Heim für sie. ... Du hast ein Heim, unterbrach Steffen sie, was ist natürlicher, als daß du in dein Elternhaus kommst? Dieses Wort blühte vor der jungen Frau auf wie eine sehr köstliche Blume. Sie spürte, daß sich ein altes Herz vor ihr aufgetan hatte, weit und erfüllt von dem Wunsch, eine Härte vergangener Tage gutzumachen. Und wenn Hilmar auf Urlaub ist, hörte sie den Vater sagen, dann wird sich auch für ihn bei uns noch Platz finden. Steffen hatte das sehr bestimmt gesprochen, und seine Stimme hätte fast in dem gewohnten herrischen Ton geklungen, wenn nicht die große Liebe in ihr wach gewesen wäre. Und die Tochter nahm den Arm, den ihr Steffen vorsorglich bot, und sie gingen durch die zerstörten Straßen, bereit, in sich die Trümmer des Vergangenen niederzu reißen und ein neues Haus der Liebe und des Vertrauens aufzubauen.

Als er sie traf, in der Straße, die den Namen des berühmten Dichters führte, erkannte sie ihn nicht. Sie kam aus dem Keller dessen, was einst ein Wohnhaus gewesen, und trug einen Korb mit Holz. Ihr Gesicht trug einen erschöpften Ausdruck, und ihre Augen waren gerötet. „Marieluise“, sagte Steffen, und seine Stimme schwankte, obwohl er ihr Festigkeit zu geben bemüht war. Dann nahm er wortlos der Tochter den Korb ab.

„Ich habe dich gesucht“, sprach der Mann, als die Hand der jungen Frau in die seine gefunden, „wo ist dein Kind?“ Es fiel ihm plötzlich ein, daß er den Namen der Enkelin nicht mehr wußte, und er schämte sich dessen. Die Tochter aber schien das nicht zu bemerken, sie lächelte — ein zages Lächeln, das über sich selbst erstaunt war: „Die Maus, das Sabinchen

Zufall, Glück oder Schicksal?

Von Oberfeldwebel Albert Verbett

(PK.) »Junge, Karle, da haste aber mal wieder mächtigen Dusel gehabt, wenn dir dat Ding auf de Melone gerumt wäre, hätteste net ne Birne wie'n matschiger Käsekuchen!«

»Ja, Henner, wir alten Frontsäcke haben immer noch Glück, drei Jahre schon und mehr, in vielen Schlachten, wo der Tod oft näher als das Leben war. Aber weißt du, ich glaube gar nicht, daß das noch Glück ist, was uns so lange zur Seite stand, meiner Meinung nach ist das nichts anderes als Bestimmung. Denn sonst wären wir doch wohl längst hin...«

»Wenn ich mir so überlege, wie oft ich in den vergangenen Jahren schon solchen Dusel gehabt habe...? In dem ersten großen Einsatz habe ich unverletzt durch eine Maschinengewehrgarbe. Als ich gerade wieder in meine Stellung zurückspringen will, schlägt dort ein Artillerievolltreffer hinein. Hei, der in meiner Stellung war, wird getötet. In derselben Stellung, eine Stunde später, streift ein Schuß meinen Hals.«

Als ich in einer Gefechtspause für Minuten an einem Baume lehne, wache ich plötzlich durch ein merkwürdiges Geräusch auf. Als ich zur Seite blicke,

sehe ich neben meinem Kopfe einen dicken Granatsplitter im Baume stecken.

Zwei Tage später fällt ein Haus durch Bombenwurf zusammen. Der Einzige, der in dem Hause wohnt, war ich und der einzige Unverletzte, wie durch ein Wunder, auch.

Dann: Einschuß in der Geldbörse! Jawohl, durch die Hose ins Portemonnaie. Hab' ich erst später gemerkt. Ja, und von dem Duell mit der Pak und wie die Pak mich anrichtet. Ich sehe noch, wie ich das Gesicht treffe und wie im gleichen Augenblick auch mein Maschinengewehr in die Luft fliegt. Schwein gehabt, kann man wohl sagen, denn der eine Splitter hätte mich umhauen können, wäre er nicht zuerst durch den Rockknopf und dann als Streifer an der Brust vorbeigesaust.

Mensch, Karle, was das ein Gebrüll in dem verfluchten Kornfeld, ich sehe den Bolschewiken noch mit dem aussehenden Kosakenschwert. Aber meine Maschinepistole war um Zehntelsekunden schneller, auch schneller als die beiden, von denen der eine sich schnell ergab und der andere auf mich anlegte. Ein halbes Magazin hat's mich

damals gekostet, aber es lohnte sich wohl.

Eine längere Pause entsteht. Dann beginnt auch Karle von seinen Erlebnissen zu erzählen.

Von einem Abpraller an seinem Fernglas, von einem Stößtrupp, bei dem fast alle Kameraden ausfielen, außer ihm, — von dem Tag, an dem er den schwerwunden General verband und auch noch den Adjutanten zurückschleppte, der dem General zu Hilfe eilen wollte und auch getroffen wurde. — von einem Tieffliegerangriff auf ihn als Essenträger, wobei der Essenträger hernach wie ein großer Sieb aussah und ihm die ganze Erbsenbrühe den Frack verschmierte! Er erzählte auch von dem Wunderhengst Wotan, der ihn bei einem Spätrupp gegen den Dolpre in dichtem Nebel vor dem sicheren Tod oder vor der Gefangenschaft bewahrte, weil er auf den »Stoie-Ruf der Sowjets hin einfach Kehrt machte und seinen Herrn in wildstem Galopp sicher nach Hause trug.

»Ja, dann sehe ich noch den Grasbusch, auf dem ich einst lag, um zu beobachten. Nur eine knappe Minute war ich von dem Ding herunter, als es auch schon von einer Maschinengewehrgarbe weggefetzt wird. Diese Gefahr ahnte ich genau so wie die, als ich an der Worskla auf der Brücke stand und in der völligen Dunkelheit den Flußgrund nicht sehen konnte.

Das war alles im Sommer. Wenn ich nun an den Winter mit seinen Wetterunbilden denke, an 45 Grad Kälte, an Spätrupp durch Schneesturm und Eiswind, an Verirrungen vor den feindlichen Stellungen, an meine dritte Verwundung, als ich mit 40 Grad Fieber in Stellung ging und doch keine Lungenentzündung bekam, an das verfluchte Gelenkneuma und so weiter und so fort... dann kann ich wohl genau so wie du dem Schöpfer auf den Knien danken, daß ich hier noch so hell herumkrauche und leben darf.

Weißt du noch, als ich so mir nichts dir nichts auf die Mine trat und dann erst das Pulverfaß unter mir entdeckte? Junge, was das ein verfluchtes Gefühl, wie zehn Atmosphären durch den Leib! Aber das Ding war ja eingefroren und hielt. Der arme Walter, ich sehe noch heute, wie er gleich mir durch das Minenfeld geht, auf die gleiche Mine tritt und auseinandergerissen wird...«

Henner und Karl schweigen. Ihre Gedanken weilen in der Vergangenheit, sie gehen in die Zukunft mit der Hoffnung auf ein weiter »glückliches Schicksal.«

Familien-Anzeigen

Wir haben uns verlobt:
Gefr. Eug. Müller, z. Z. Erholungsurlaub, und Cecilia Bernhardt, Wasselheim, 22. Sept. 44. (40491)

Für Führer u. Vaterland fielen:

Gefr. Philipp Roth
geb. 21. 11. 19, gef. 12. 8. 44, im Westen. (29266)
Lampertshelm-Oberwolfach, Fam. Roth, Schrempf, Barthel und Anverwandte.

Ulitz der Waffen-ff
Bernhard Wolfer
am 11. 9. 44, im Westen, im Alter von 26 Jahren. (29295)
Heiligenberg, 3. Okt. 1944. Fam. Prosper Wolfer, Scherrer, Lang, Rosalie Schaller als Braut.

Gren. Willy Schmitz
am 18. 8. 44, im Alter v. 31 J., im Osten. (2373)
Deitweller, Adolf-Hilfer-Str. 46, Fam. Schmitz-Wolfer u. Anv.

Heinrich Raeppl
Pol.-Anw., am 10. 9. 44, im Alter v. 18 J., u. 8 Mon. im Kampf gegen Partisanen. Sulfelweyerheim. (29294)
Fam. Raeppl, Kautz, Vixu. Anv. Seelenamt: 7. 10. 44, 9 Uhr, in d. Pfarrkirche Sulfelweyerheim.

Albert Krause
ff-Bottenführer, EK. II, am 14. 8. 44, im Osten, im Alter von 23 J., u. 7 Mon. (4903)
Steinle, 2. Okt. 1944. Fam. Krause u. Anverw. Selma Michael als Braut nebst Eltern. Gedenkfeier: 8. 10. 44, 13 Uhr.

Feindl. Terrorangriff fielen z. Opfer

Karl Lauck
Sattler, im Alter v. 73 J., Straßburg, 25. September 1944. Fam. Lauck u. Anverwandte. Beerdigung fand am 28. 9. 44, auf dem Polygon-Friedhof statt.

Fritz Schaeffer
Lagerverwalter, im Alter von 38 Jahren. (29271)
Straßburg, 25. September 1944. Wwe. M. Schaeffer, geb. Herminie Fam. Guhl und Anverw. Beerdig. fand in all. Stille statt.

Ernst Buob
Angestellter an d. Stadtbücherei, geb. 29. 5. 97. Straßburg, 25. September 1944. Wwe. Buob u. Kinder. Fam. Buob und Bresch. (29309)
Beerdigung: 5. 10. 44, 15 Uhr, auf dem Nordfriedhof Ruprechtsau.

Josef Bechtel
Eisenbahnbeamter, geb. 15. Dezember 1903. (29321)
Wwe. Bechtel u. Kind u. Anv. Er ruht auf dem Nordfriedhof Ruprechtsau.

Frieda Walter

geb. Sudaro, im Alter v. 45 Jahren. (29259)
Straßburg, 25. September 1944. Fam. Walter, Sudaro, Knecht, Feosser. Beerdig. fand am 1. 10., auf dem Friedhof Polygon statt.

Magdalena Schmitt
im Alt. v. fast 17 Jahren. Straßburg, 25. September 1944. Fam. Schmitt u. Anverw. Beerdig. in aller Stille, Seelenamt am 5. 10. 44, in der kath. Kirche Schiltgheim.

Magdalena Jung
im Alter von 29 Jahren. Straßburg, 25. September 1944. Fam. Georg Jung u. Anverw. Beerdig. im engst. Familienkr., 4. 10., Alter Friedhof, Schiltgheim, Trauerfeier: 8. 10. 44, ev. Kirche Schiltgheim. (29286)

Lydia Paula Hamm
im Alter von 17 1/2 Monat. Straßburg, 25. September 1944. Paul Hamm, Frau u. Kind nebst Anverwandte. (29318)
Beerdigung fand am 30. September in Lingolsheim statt.

Gedächtnisfeier für uns. Innigst geliebt, gefallt. Sohn, Bruder, Enkel u. Verwandten, Gren. Peter Deufel, 8. 10. 44, 9 Uhr, ev. Kirche Ruprechtsau. (29226)

Wir danken herzlich für die Anteilnahme b. Hinscheiden:
Der tieftrauernde Gatte: A. Sauer, ihre Geschwister u. Anv., Straßburg, Tiertgartenstraße 22. (29267)

Witwe Josefine Birg, geb. Heny nebst Eltern u. Anv., Neud., Kolmarer Straße 93. (29220)
Familie J. Job, Waldwirtschaft, Vendenheim. (29362)

Die tieftrauernde Familie des Verstorbenen, **Martha Süstrack, Str.-Ruprechtsau, Blumeng. 27.**

Witwe **Anna Lindenlaub u. Sohn Robert, z. Z. im Felde u. alle Anverw., Straßburg, Finkweiler 14.**

Fam. **Müller-Schneider, Friseurgeschäft, Zeborn, Ad.-Hilfer-Str.**

Familie **Ponning-Jule, Metzgerstraße 5. (29285)**

Die tieftrauernden Eltern u. Anverwandten des Verstorbenen, **Raimund Bernhard, Straßburg, Jung-St.-Peter-Platz 4. (29282)**

Frau **Eugenie Krauth, geb. Lutz, Hochfelden, Meistergasse Nr. 3, und Anverwandte. (29380)**

Die tieftrauernde Familie u. Anv. des Verstorbenen, **Inge Zeller, Seelenamt: 5. 10., 8 Uhr, St.-Johannes-Kirche, Königshofen, Laubg. 83.**

Offene Stellen

Heizer gesucht. Nähe Brantplatz. Angebote unter 29 254 an die N. N.

Buchhalterin, selbst u. bilanzfähig, u. Betrieb am Platze ges. Ellange, unt. T. 40 564 an die Straßburg. N. Nachr. Stütze für Haushalt auf d. Lande ges. Weyersheim Nr. 117. (70979)

Mathias Küstermann

am 1. 10. 44 im Alter v. 44 Jahr. Straßburg, Seidenstraße 3. Wwe. Marie Küstermann nebst Sohn und Anverwandte. Beerdigung im engst. Familienkr., Friedhof, Seelenamt: 9. 10. 1944, 8 Uhr, Pfarrkirche St. Mauritius.

Frau Marie Meyer
geb. Boetz, geb. 1. 5. 1862, gest. 3. 10. 1944. (29297)
Sand (Els.), 3. Oktober 1944. Fam. Meyer, Domock, Lachmann. Beerdig. in Sand, 5. 10. 44, 10 U.

Für erwiesene Anteilnahme beim Heidentode danken:

Die tieftrauernde Familie u. Anv. des lb. Gef. **Karl Modry, Rosheim, Gulgasse 110. (75975)**

Die tieftrauernde Fam. u. Anv. d. lb. Gef. **Panzergren. Eugen Dahl, Schiltgheim, Schneelstraße 21.**

Die tieftrauernde Familie u. Anv. d. lb. Gef. **Karl Wille, Straßburg-Vendenheim. (29214)**

Die tieftrauernde Familie **Emil Renkert u. Lenel Weber, Hohweiler-Retschweiler. (75977)**

Wir danken herzlich für die Anteilnahme b. Hinscheiden:
Der tieftrauernde Gatte: A. Sauer, ihre Geschwister u. Anv., Straßburg, Tiertgartenstraße 22. (29267)

Witwe Josefine Birg, geb. Heny nebst Eltern u. Anv., Neud., Kolmarer Straße 93. (29220)
Familie J. Job, Waldwirtschaft, Vendenheim. (29362)

Die tieftrauernde Familie des Verstorbenen, **Martha Süstrack, Str.-Ruprechtsau, Blumeng. 27.**

Witwe **Anna Lindenlaub u. Sohn Robert, z. Z. im Felde u. alle Anverw., Straßburg, Finkweiler 14.**

Fam. **Müller-Schneider, Friseurgeschäft, Zeborn, Ad.-Hilfer-Str.**

Familie **Ponning-Jule, Metzgerstraße 5. (29285)**

Die tieftrauernden Eltern u. Anverwandten des Verstorbenen, **Raimund Bernhard, Straßburg, Jung-St.-Peter-Platz 4. (29282)**

Frau **Eugenie Krauth, geb. Lutz, Hochfelden, Meistergasse Nr. 3, und Anverwandte. (29380)**

Die tieftrauernde Familie u. Anv. des Verstorbenen, **Inge Zeller, Seelenamt: 5. 10., 8 Uhr, St.-Johannes-Kirche, Königshofen, Laubg. 83.**

Zu verkaufen

Bücher, Kunstgemälde, Lexikon u. wissenschaftl. Werke, 5. bis 30. RM. ein Fensterbrett 25., Stuhl, Matratze 55., zu verk. Humannstraße 112, 1. Stock. (29275)

Fotopap. 10x15, Netel-Deckkollu, Schilf-Schneider-Kreuznach, in Kompurversch., 3 Doppelkassetten-Versch., reparaturbedürftig, 250.- RM zu verk. Angebote unter 29 217 an die N. N.

Größ. Koffer, g. erb., 60., D.-Kostüm 60., u. Wandteppich 8.- RM, z. verk. Lang, Balhausgasse 14. (28927)

Autogeschlauch 15x9 mm, Gummi-schlauch 15x5 mm, für Pump, oder Spritzanlagen einige hundert Meter zu verk., je nach Abnahme 1,30 RM, Lang, Balhausgasse 14. (28927)

Kocher-einrichtung: 1 Schreibmaschine „Remington“ 450.-, 2 eich. Schreibe, St. 320.-, 2 Schreib-Tische, St. 120.-, 12 Stühle, St. 15.-, 2 Tische 80.-, 1 Röllschrank 195.-, 1 amerik. Buchführung 255.-, 2 Heizapparate, 2000 W, St. 65.-, zu verk. Zuschr. u. 28 899.

Kompl. Schaukel, neu, 150., kl. Eisenbahn 70., Speicher 70 cm hoch, 200., div. Knabenbücher St. 3.-, u. Küchen-tisch 40., kl. Küchenschrank, 20.-, einige Kugelhampfen, St. 5.-, 4 Gartenstühle, St. 15.-, zu verk. Zuschriften unter 29 066 an die Straßburg. N. N.

Kaninchenstall 2fach 40.-, Kinderstühl 20.- RM, zu verk. Angeb. unter 29 100.

Schlafzimmer (1 Bett) 1200.- zu verk. Anschrift erfragen unter A 29 194.

Bett, Tisch, 2 Stühle 100.-, zu verkaufen. Anschrift erfragen unter A 29 213.

Bett m. Rost, kl. Rep., 65.-, zu verk. St.-Marx-Gasse 24-15 Uhr. (29216)

Bett, kompl., m. Nachttisch usw. 300.- RM zu verkaufen. 11 bis 12.30 Uhr, Waisengasse 14, 1. Stock. (29012)

Eis. Bettstelle m. Rost 30.-, Grudeherd 60.-, zu verk. Anshr. unt. A 28 983.

Vollständ. Bett m. Rohhaar matr., 200.-, Kleiderschr. (Tannenholz) 80.-, Nachttisch 15.-, Tisch 20.-, Sofa 150.-, An-zuehen ab 9 Uhr, Kreuzgasse 9.

2 Bettstellen, weiß, eis., gut erhalt., 2 weiße Stühle 100, RM zu verkauf. St.-Arbogast-Str. 2, 1. Stock. (29214)

1. Schlafzimmer 1200.- RM zu verkaufen. Zuschriften unter 29 257 an die N. N.

Elizimmer zu verkaufen 2500.- RM. Zuschriften unter 29 109 an die N. N.

Geigelände m. sch. Goldrahm, 1.10x0.85, 400.- RM, zu verk. Zuschr. u. 29 094.

Casbadefen 35., 3 Waschbecken, Ton-zu 5.-, S. u. 15.-, Spiegel 5.-, 2 Lampen 5.-, Fliesenlatz 5.-, Dauerbrenner (Kachelofen) 50.-, zu verk. Bobber, Vogelstraße 79. (29275)

Dauerbrenner, emaill., mod., hellblau, neu, 150.-, mod. Sessel als Rubelbett (geleht), neu 175.-, zu verk. Kuntz, Schiltgheimer Wallstr. 24, Erdgesch.

12 Weckläser zw. 5.50 RM zu verk. Angebote unter 28 115 an die N. N.

H.-Anzug, Gr. 48, 90.- RM, zu verk. Anshrif. erfr. unt. A 28 882 N. N.

Schön. Ledermantel, ganz m. Wolle ge-füttert f. mittl. Gr., 450.- RM, zu verk. Zuschr. unt. 28 724 an die N. N.

1 Jackenkl., grün, Gr. 40, reine Wolle, 120.-, 1 Jackenkl., Gr. 40, hellbl., Leinen, 40.-, 1 hellbl. Taftbluse 40.-, all. wenig getragen, zu verk. Hoher Steg 13, III. rechts, zwisch. 9-10 Uhr.

Kaufgesuche

Größ. engl. Wörterbuch (dt.-e. e.-dt.) sof. ges. Möllerstraße 11. (28929)

Einige Weinfässer, ges. Ang. u. 29 145.

D.-Mantel, g. erb., Gr. 42, u. D.-Schuhe, Gr. 38, gesucht. Angebote u. 29 147.

Kassenschrank, Mindestmaß innen 55x35 cm, Höhe bis 60 cm, ges. Angeb. u. 28 912 an die Straßburger N. Nachr.

H.- od. D.-Fahrrad, gut bereit, ges. Greiner & Sohn, Ad.-Hilfer-Platz 2.

Zu vermieten

Zimmer, schön möbl., nur an Herrn zu verm. Becker, Otto-Winkelmann-Str. Nr. 4, 1. Stock (Orangerie). (29258)

Möbl. Wohn- u. Schlafzim. in Einfam.-Haus Ruprechtsau m. Balkon u. Bad-beheizt, nur an ser. Herrn zu verm. Dauermieter. Erfragen u. A 29 196.

Gut möbl. Zim. zu verm. Blumen-gasse 7, 1. Stock, Anfang Ruprechtsau.

Filmtheater

THEATER DER ZEIT, Alt. Weinmarkt: Neueste Bilder all. Welt. Kurzaufn. Ab 10 U. Letzte Vorstellung, 20.20. Jedfr. Tag: 3 Vorst. 1. 2.30, 5.00 u. 7.30 U.

U. 2. V. „Es lebe die Liebe“ Gv. RHEINGOLD: „Das schwarze Schaf“ Lotte Koch, Waldemar Leitgen und Ernst v. Klipstein. Jugenverb.

GLORIA: 2. Woche: „Liebesgeschichten“ m. Willy Fritsch. Jugenverb.

ELDORADO: „Ein Mann mit Grund-satzen“ Jug ab 14 J. Kasse ab 2 U.

SCALA: „Der große Preis“ Jugenfr. ZENTRAL: „Anschlag auf Baku“ ab 14 KRUTENAU: „Die goldene Spinne“ Jugend ab 14 Jahren.

Schiltgheim: Bis einsch. Donnerstag „Illusion“ Jugenverb.

Bischheim: Bis einsch. Donnerstag „Akrobath schön“ Jugenverb.

Kronenb.: An der hiesigen Adria“ Jgfr. Hilke H. Gensel: „Petrie“ Jugverb. Königshofen: „Illusion“ Jugenverb.

Verloren - Gefunden

Briefkasten m. Inh. in Küfergasse verl. Ehrh. Fänder erhalt. Belohnung. Hilfr. Eckolsheim, Im Winger. (29266)

Verlorengegang. m. Anshr. „Heinrich Kessenschrank“, Mindestmaß innen 55x35 cm, Höhe bis 60 cm, ges. Angeb. u. 28 912 an die Straßburger N. Nachr.

H.- od. D.-Fahrrad, gut bereit, ges. Greiner & Sohn, Ad.-Hilfer-Platz 2.

Zimmer, schön möbl., nur an Herrn zu verm. Becker, Otto-Winkelmann-Str. Nr. 4, 1. Stock (Orangerie). (29258)

Möbl. Wohn- u. Schlafzim. in Einfam.-Haus Ruprechtsau m. Balkon u. Bad-beheizt, nur an ser. Herrn zu verm. Dauermieter. Erfragen u. A 29 196.

Gut möbl. Zim. zu verm. Blumen-gasse 7, 1. Stock, Anfang Ruprechtsau.

Grüne D.-Fahrrad (Peugeot) Montag zw. 17 u. 17.30 Uhr Aug.-Lamey-Str. Nr. 8 abhand. bekommen. Rückgabe od. zweckdienliche Angaben erbeten. Röttig, Seestraße 17. (29268)

Grüne Segeltuchtasche mit Kleidern untergestellt. Nähe Steinplatz. Bitte abgeben Fundbüro. (29265)

Weste, maschinengest. (rot), verloren 2. 10. 44, v. Welturmstr. 6 b. Kronen-burg, Abz. gg. Bel. Welturmstr. 6, I.